

Biographie und Interaktion

Eine Analyse der sozialen Funktionen von Biographien Abweichender

Helga Cremer-Schäfer
Universität Frankfurt

1. Gegenstand, Ziel und empirisches Material der Untersuchung

Der Gegenstand der Untersuchungen sind Biographien Abweichender. Darunter sind niedergeschriebene Erinnerungen, Tagebücher, Geständnisse, Briefe oder Interviews zu verstehen, in denen eine Person aus ihrer Erfahrung heraus Interaktionssituationen schildert, Wahrnehmungen des eigenen und des Verhaltens anderer mitteilt, Bewertungen abgibt, Hypothesen über Intentionen, Absichten und Motive von anderen Handelnden und sich selbst aufstellt und ihre einzelnen Verhaltensakte in einen chronologisch-biographischen Zusammenhang stellt. Die Analyse zielt darauf ab, die Verwendung dieses Materials in der Kriminalsoziologie und in der alltäglichen Interaktion zu charakterisieren und darauf aufbauend einen Interpretationsrahmen für erzählte Lebensgeschichten zu erarbeiten. Der Interpretationsrahmen soll in einer Sekundäranalyse von veröffentlichten Biographien überprüft werden.

Berichte von Abweichenden über ihren Lebenslauf finden sich in verschiedensten Zusammenhängen: Sie wurden, meist im Rahmen einer Falldarstellung, als ein Instrument von Therapie abweichender Individuen benutzt, sie wurden als Sozialberichte vorgestellt, die die Öffentlichkeit über Lebensverhältnisse von Etikettierten aufklären soll-

ten. Schließlich hatten Biographien ihren systematischen Platz in der interaktionistischen Devianztheorie; als Material, das Auskunft über Situations- und Selbstdefinitionen gibt, die bestimmte Handlungen begründen.

2. Die bisherige Verwendung und Interpretation von Biographien

a) Der Stellenwert von biographischen Berichten in der alltäglichen Interaktion: Wenn Handelnde über ihre Motive, Gründe oder Intentionen sprechen, wenn sie versuchen, ihr Verhalten aus vergangenen Ereignissen zu erklären und wenn sie sich durch eine Biographie als ein bestimmter Personentypus charakterisieren, werden die angebotenen Erklärungen als mehr oder weniger zutreffende Beschreibungen ihres Zustandes angesehen, der ihr Handeln verursacht hat. Die Entscheidung darüber, ob die Beschreibung zutrifft oder nicht, bleibt den Interaktionspartnern vorbehalten: Sie können die Beschreibung als wahr akzeptieren oder als falsch zurückweisen (vgl. Gerth/Mills 1970; Scott/Lyman 1973). Eine wissenschaftliche Analyse hat auf dieser Verwendung aufzubauen. Sie muß die Struktur der Verwendung deutlich machen, darf sie aber nicht verdoppeln. Dieser Gefahr der Verdoppelung von Alltagsstrategien der Interaktion wird in der vorliegenden Literatur zu Biographien von Abweichenden nur selten entgegengearbeitet. Biographien werden entweder als „Rationalisierungen“ behandelt oder als zutreffende Beschreibungen von Vergangenheit.

b) Interpretation von Biographien als Rationalisierung von Vergangenheit: Diese Interpretation findet sich typischerweise bei Falldarstellungen. Der Herausgeber einer Biographie, oft identisch mit einem Therapeuten, zeigt, wie er mit dem Autoren die „wirkliche“ Vergangenheit gearbeitet hat oder er stellt gegen die Interpretation des Autoren seine Wirklichkeitsdefinition, die sich bei den Lesern oder auch den Autoren durchsetzten (vgl. z. B. Moore 1972; Shaw 1931).

c) Interpretation von Biographien als eine Beschreibung von Vergangenheit: Wenn Schilderungen von Lebensläufen und Lebensbedingungen als aufklärende Sozialberichte angesehen werden, dann kommt diesen Berichten Authentizität zu. Sie werden in ihrem Aussagegehalt nicht angezweifelt (vgl. z. B. Antes/Ehrhard/ Hannover 1972; Erny/Weiß 1973; Stubenberger/Frielinghaus 1974). In der Kri-

minalsoziologie – insbesondere auch in der interaktionistischen – wird der methodologische Standort von Biographien unterschiedlich bewertet. Zum einen werden im Rahmen empirischer Arbeiten biographische Äußerungen von Abweichenden als wahrscheinlich zutreffende Beschreibungen vergangener Situationen und Handlungen in ihrem subjektiven Sinn gewertet (vgl. Goffman 1967; Becker 1973; sowie Arbeiten, die die Perspektivendifferenz von Kontrollinstanzen und Betroffenen deutlich machen). Diesen Stellenwert erhalten biographische Äußerungen aus der Einschätzung, daß sie das Material sind, aus dem die Perspektiven von Handelnden am besten aufgeschlossen werden können. Der Abweichende als handelndes Subjekt ist privilegiert in der Auskunft darüber, welche Einstellungen, Situationsdefinitionen, Orientierungsmuster oder Selbstkonzeptionen den Handlungsentwurf strukturierten und abweichendes Verhalten ermöglichten oder die soziale Situation als Abweicher erträglich machten. Die Biographie ist eine Beschreibung der Vergangenheit. Ihre Aussagen werden nur selten korrigiert.

d) Biographien als Konstruktion von Vergangenheit: Zum anderen betonen aber gerade Autoren, die der Meadschen Tradition verpflichtet sind, daß Biographien Vergangenheit (re)konstruieren, insbesondere Inhalt und Struktur ergeben sich aus Anforderungen der Gegenwart (vgl. Goffman 1967, 1972; Berger 1971). Aus dieser Perspektive werden Lebensgeschichten erzählt, um einen gegenwärtig eingenommenen Status zu legitimieren. Diese analytische Bestimmung von Biographien schließt aber aus, daß die Erzählungen Informationen darüber geben können, welche Intentionen, Situationsdefinitionen oder Selbstbilder einen Handelnden beim Entwurf einer vergangenen, als abweichend etikettierten Handlung geleitet haben oder welche Motive und Intentionen er hatte (vgl. Blum/McHugh 1975). Interaktionistische Forschung hätte auf ihre beste und häufig verwendete Informationsquelle – Interpretationen von Betroffenen selbst – für diesen Zweck zu verzichten. Daß Biographien von Handelnden gebraucht werden, als ob sie gerade diese Information vermitteln können, muß zwar in die Analyse eingehen, aber nicht durch einfaches Übernehmen der Information. Die Inkonsistenz in der Verwendung von biographischem Material in der Kriminalsoziologie soll auf die theoretischen und methodischen Gründe hin untersucht werden, und es sollen die Konsequenzen (Verdoppelung des Alltagswissens durch Wissenschaft) aufgezeigt werden. Aus der Kritik an der bisherigen

Verwendung von biographischen Material wäre dann, aufbauend auf interaktionistischen Prämissen, ein Interpretationsrahmen zu entwickeln und dieser an erzählten Lebensgeschichten von Abweichenden zu überprüfen.

3. Orientierungspunkte eines Interpretationsrahmens für Biographien

Mit dem Aufzeigen des konstruierten Charakters von Biographien wurde ein anderer analytischer Stellenwert schon begründet. Biographien und die darin verwandten Argumentfiguren – erklärende Deutung von Intentionen, Motiven, wahrgenommenen Zwängen, Handlungschancen und Bewertungen vergangenen Handelns und des Selbst tauchen typischerweise in Interaktionssituationen auf, in denen Verhalten von anderen in Frage gestellt wurde oder wird oder die Erzähler selbst an sich zweifeln. Die Darstellung des gesamten Lebenslaufes oder einiger Phasen dient dann als ein Instrument, das Verhalten anderen verstehbar und akzeptierbar zu machen. Die Biographie typisiert den Erzähler; dieser versucht damit, das Verhalten von anderen ihm gegenüber zu steuern und zu organisieren (vgl. u. a. Berger 1971; Goffman 1967, 1972; Steinert 1972; Blum/McHugh 1975). Eine Analyse von Biographien hat diese funktionale Einbindung in den Kontext der Interaktion der Erzähler zu berücksichtigen. „Interaktionskontext“ kann sich auf verschiedene Situationen (zeitliche und personelle) beziehen. Er meint einmal die unmittelbare Entstehungs-, d. h. Schreibsituation. Die Interpretation einer bestimmten erzählten Biographie müßte Fragen aufgreifen wie: Wo wurde das Erzählen der Lebensgeschichte initiiert? Von wem? Welche Erwartungen, Definitionen und Verhaltensstrategien wurden eingebracht? Welche institutionellen Bedingungen waren wirksam (z. B. Interview, therapeutische Situation, persönlicher Briefwechsel). Ist die Biographie ein erster Entwurf oder Resultat von mehreren Interaktionen und Überarbeitungen? In welcher lebensgeschichtlichen Situation hat sich der Erzähler mitgeteilt? All diese situativen Bedingungen bestimmen den Inhalt und die Darstellungsform.

Die geplante Analyse muß sich aus technisch-zeitlichen Gründen auf eine Sekundäranalyse von bereits vorliegenden Autobiographien stützen. Die oben formulierten Fragen können für die einzelnen Biographien nicht systematisch-konsistent beantwortet werden. Die Biographie liegt als geronnenes Ergebnis dieser Kontextkonstellation vor. Ihre

legitimierende Einbindung und der instrumentelle Charakter darf gar nicht dargestellt werden, wenn sie wirken soll.

Neben diesen möglicherweise stark differierenden Kontexten des einzelnen Erzählers bleiben die Gemeinsamkeiten ihrer Situation festzuhalten: Sie haben alle den Status des Abweichenden. Sie befinden sich alle in der Situation, ihre Handlungen und ihren Status erklären zu müssen. Und sie werden alle stigmatisiert. Stigmatisierte versuchen immer wieder, ihren Status zu normalisieren, die Folgen des Stigmas aufzuheben oder zu mildern. Die Mitteilung einer Biographie ist ein geeignetes Mittel, diese Normalisierung herbeizuführen. Wenn dieses Ziel mit den Erzählungen verfolgt wird, müssen bestimmte Inhalte deutlich werden und bestimmte Strukturen nachvollziehbar sein.

Zur Normalisierung des Status können Stigmatisierte versuchen, die ursprüngliche Etikettierung zu problematisieren und/oder versuchen, eine persönliche Veränderung deutlich zu machen, um das Etikett für die Gegenwart und Zukunft aufzuheben. Die Berechtigung der Etikettierung gründet auf der individuellen Zurechnung des Verhaltens und auf der Schuld des Handelnden. Die Mitteilung einer Biographie als eine Aufeinanderfolge von Ereignissen und Erlebnissen, an denen viele andere beteiligt waren, bietet eine Möglichkeit, die individuelle Zurechnung (Verantwortlichkeit) und den Schuldvorwurf zu relativieren oder zu entkräften. Lebensgeschichten haben darüber hinaus ein Moment von Einzigartigkeit. Von daher kann versucht werden, Ausnahmerebedingungen für das inkriminierte Handeln geltend zu machen, es anders zu bewerten. Die Bewertung von Handlungen oder Personen ergeben sich aus den Motiven, Gründen oder Intentionen, die hinter dem Handeln vermutet werden und die es nach dem Alltagsverständnis „erklären“. Etikettierung baut auf der Voraussetzung auf, daß Handeln unbegründet (d. h. nicht an Regeln orientiert) oder unsozial begründet (d. h. an den falschen Regeln orientiert) war. In Biographien kann die Motiviertheit des Verhaltens und die Legitimität der motivierenden Regeln, Handlungsgründe oder Intentionen dargestellt werden. Als Schilderungen von Entwicklungen sind Lebensgeschichten weiterhin geeignet, Veränderungen und Wandlungen zu demonstrieren. Die Vergangenheit dient als negativer Bezugspunkt, der den Bruch in der Lebensgeschichte und die erfolgte Anpassung in der Gegenwart für andere glaubhaft machen soll.

Die Interpretation geht von der Hypothese aus, daß die Inhalte von erzählten Biographien Abweichender ihre Funktion als ein Instrument widerspiegeln, das in der Interaktion mit anderen eingesetzt wird, um ihren Status zu normalisieren: Die Erzähler versuchen, die Etikettierung zu problematisieren und die Folgen aufzuheben durch ihre Erklärung des Verhaltens aus seinem biographischen und wirklichen Zusammenhang.

4. Dimensionen und Kategorien einer Analyse von Biographien

Nicht jede Erzählung wird von anderen geglaubt und nicht jede Erklärung akzeptiert. Dazu müssen bestimmte Methoden der Darstellung beachtet bzw. Argumentfiguren gebraucht werden, von denen jeder weiß, daß sie Ereignisse erklären können. Die erste Dimension bezieht sich auf die Methode der Darstellung, die folgenden fassen die Argumentfiguren des Erklärens zusammen.

Dimension 1: Darstellung der Autobiographie als Tatsachenbericht

Ein Ereignis ist nicht von sich selbst aus eine Tatsache. Es muß mit bestimmten Merkmalen versehen werden. Folgende Merkmale sollen überprüft werden:

- a) Der Erzähler hat gesellschaftlich positiv bewertete Motive.
- b) Die Ereignisse werden als unabhängig von den Wünschen des Erzählers dargestellt.
- c) In der Erzählung werden bestätigende Zeugen für die Aussagen angeführt.
- d) Es wird auf die Wahrnehmungskompetenz des unmittelbar Beteiligten hingewiesen.
- e) Es gibt Versuche, die Aufmerksamkeit des Lesers zu steuern.

Glaubhafte („objektiv richtige“) Erzählungen der Biographie werden um so eher als eine hinreichende Erklärung akzeptiert, je mehr sie bei den Adressaten Wissenssysteme mit einem hohen Grad von Selbstverständlichkeit ansprechen. Typischerweise wird Handeln durch Motive erklärt (vgl. u.a. Schütz 1971; Gerth/Mills 1970; Blum/McHugh 1975). Im Alltagsverständnis werden Motive als Kräfte angesehen, die einer Handlung vorausgehen und sie verursachen. Einen Akt als motiviert zu bezeichnen, impliziert die Annahme, daß der Handelnde sich (bewußt) orientiert an einer antizipierten oder erstrebten Sachlage und die Annahme, daß der Akt eine subjektive Bedeutung hat. Handlung und Situation können dabei in zweifacher

Hinsicht in Beziehung gesetzt werden: einerseits durch eine vorgängige Disposition des Handelnden, andererseits durch einen auf den Handelnden wirkenden Druck. In Anwendung solcher Argumentfiguren werden Abweichende etikettiert. Die Erklärung des etikettierten Verhaltens muß auf sie eingehen:

Dimension 2: Darstellung des Handelns als Reaktion auf die soziale Umwelt (gegen die unterstellte individuelle Zurechnung)

Argumentfiguren:

- a) Schilderung der Lebensumwelt (Materielle Lage der Familie, Erziehungsverhalten der Eltern, Erfahrungen mit Kontrollinstanzen, Kontakte mit Gleichaltrigen und anderen Betroffenen).
- b) Schilderung persönlicher Dispositionen (Eigenschaften, Charakterzüge, Persönlichkeitstypen, Haltungen, Einstellungen, Gewohnheiten).
- c) Ableitungen der persönlichen Dispositionen aus der sozialen Umwelt.

Dimension 3: Darstellung der Unvermeidbarkeit des Handelns (gegen die Unterstellung von Handlungsalternativen)

Argumentfiguren:

- a) Beschreibung von Handeln als Verhalten.
- b) Ausdrücklicher Hinweis auf nichtvorhandene Alternativen.
- c) Gebrauch ontologischer Stereotype.
- d) Verweis auf Alltagswissen.

Dimension 4: Darstellung des positiven Wertes von etikettiertem Verhalten (gegen den zugeschriebenen Unrechtsgehalt)

Argumentfiguren:

- a) Hinweis auf gesellschaftlich positiv bewertete Motive und/oder Intentionen des Erzählers.
- b) Hinweis auf die gesellschaftliche Notwendigkeit des Verhaltens.
- c) Hinweis auf die individuelle Bedeutung des Verhaltens.

Dimension 5: Darstellung persönlicher Wandlung (gegen die zeitliche Verallgemeinerung des Stigmas)

Argumentfiguren:

- a) Negierung der eigenen Vergangenheit.
- b) Ausdrückliche Neuinterpretation der Vergangenheit.
- c) Verweis auf ein formelles oder informelles Veränderungstraining.

Wenn die Ausgangshypothese zutrifft, müssen die Dimensionen in der Methode und in den Argumentfiguren der Erzählungen wiederzufinden sein. Das würde 1. den funktionalen Zusammenhang von Biographien bestätigen,

2. einen Überblick über die gesellschaftlichen Mittel geben, mit denen Biographien konstruiert werden und
3. einen Hinweis auf das Alltagswissen geben, das die Herstellung des funktionalen Zusammenhangs erlaubt.

Mit den dargestellten Dimensionen sollen Lebensberichte von Straffälligen inhaltsanalytisch untersucht werden. Einbezogen werden sollen alle seit 1960 erschienenen Erzählungen. Die Zusammenstellung des Materials erfolgte bisher nach dem Katalog der deutschen Bibliothek in Frankfurt. Danach umfaßt das Material 26 Titel. Die Vollständigkeit der Liste ist allerdings nicht ganz abgesichert; wenn Biographien als Teile von Dokumentationen oder wissenschaftlichen Arbeiten verwendet wurden, läßt sich dies aus der Katalogisierung nicht entnehmen. Die Schwundquote dürfte aber nicht hoch sein. Nicht einbezogen in die Untersuchung sind autobiographische Romane.

September 1976

Am Felsenkeller 2, 6368 Bad Vilbel